

Heiligabend

von Jim Butcher



Illustriert von Adam Mathison-Swar
Art Direction von Priscilla Spencer

Deutsch von Oliver Hoffmann
Lektorat von Florian Schwennsen
Satz von Dominik Pielarski



Für meine Leser:innen, die aus irgendeinem Grund heute Nacht nicht schlafen können.
Frohe Weihnachten, ihr großartigen Spinner.

– Jim

Es war Heiligabend,
und im ganzen Haus
rührte sich niemand
außer Mouse und mir.



Ich saß inmitten eines Kreises schief aufgetürmter Teile, die sich in im Halbkreis vor mir ausbreiteten, und starrte auf eine Gebrauchsanweisung. „Warum machen die sich die Mühe, die Aufbauanleitung in zwanzig verschiedenen Sprachen zu verfassen“, schrie ich fast, „und dann gibt es nur eine Zeichnung mit Zahlen, Buchstaben und Pfeilen?“

„Wuff“, machte Mouse mitfühlend. Er war über hundert Kilo geduldiger, grauer Flauschigkeit und konnte besser mit Menschen umgehen als ich.

Ich machte mich wieder daran, das dämliche Fahrrad zusammenzubauen. Maggie musste Fahrradfahren lernen. Viele kleine Mädchen hätten sich ein rosa oder lila Fahrrad gewünscht. Aber Maggies Lieblingsfarbe war Rot. Sie bestand darauf, dass rote Räder schneller fuhren.

„Dafür braucht man einen Hochschulabschluss und eine NASCAR-Boxencrew!“, murmelte ich düster.

Mouse seufzte. Dann stupste er meine Hand mit der Schnauze an, bis ich das Teil, das ich gerade anbauen wollte, fallen ließ. Anschließend hob er mit seinem riesigen, geduldigen Maul ein anderes Teil auf und reichte es mir.

„Was soll ich damit?“, fragte ich. „Außer deinen Geifer abzuwischen, du Elch.“

Mouse schnaufte und stupste meine andere Hand mit der Schnauze an.

„Ich weiß, du willst helfen“, sagte ich. „Aber diese beiden Teile passen nicht ...“

Die Teile rasteten ein und fügten sich mit einem leichten Klicken zusammen.

Mouses Schwanz trommelte polternd auf den Boden.

„Niemand mag Klugscheißer“, brummte ich.

Mouses Schwanz trommelte eine triumphale Synkope auf den Fußboden, und er grinste mich hündisch an.

„Machst du dich etwa über mich lustig?“, verlangte ich zu wissen.

Mouse nieste.

Ich seufzte und wuschelte ihm die Ohren. „Na gut. Wenn du sie nicht schlagen kannst, verbünde dich mit ihnen.“ Ich hielt die Beschreibung hoch, damit Mouse sie sich ansehen konnte. „Was nun?“

Mouse wählte das nächste Teil aus und ich probierte damit herum, bis ich es richtig angeschraubt hatte. Dann widmeten wir uns dem nächsten Teil. Das Feuer im Kamin knisterte und knackte vor sich hin. Es war das einzige Licht im Raum.

Leise Schritte waren zu hören, dann erschien Michael Carpenter, ein großer Mann in den Fünfzigern von gedrungener, kräftiger Statur. Er trug einen bequemen Bademantel mit Gürtel über seinem Schlafanzug und hatte einen Kaffeebecher in der Hand. Michael blieb in der Tür zu seinem eigenen Wohnzimmer stehen, sah zu, wie ich mich abmühte, und lächelte leise.

„Maggie und Hank sind vor etwa einer Stunde schlafen gegangen“, sagte er. „Du hast also die ganze restliche Nacht Zeit, um es zusammenzubauen.“

„Sag es schon“, murmelte ich.

„Darauf käme ich nicht im Traum“, erwiderte er. Er trank einen Schluck Eierpunsch aus seinem Becher. Seine Frau Charity machte einen verflucht starken Eierpunsch. „Das wäre einfach unfair.“

„Du musst solche Sachen doch eine Million Mal getan haben“, insistierte ich.

„Vielleicht auch zwei“, bestätigte er und nickte.

Verärgert deutete ich mit großer Geste auf die ausgebreiteten Teile. „Na, und?“

„Oh“, antwortete er mit ernster Stimme, aber seine Augen funkelten. „Ich würde nicht im Traum daran denken, dir diese Freude zu nehmen. Das ist es, worum es beim Vatersein geht, Harry.“

„Die ganze Nacht aufbleiben und mir in die Finger schneiden, während ich versuche, dieses dumme Ding zu verstehen?“, verlangte ich zu wissen.

„Vergiss nicht, dass dich in aller Herrgottsfrühe aufgeregte Kinder wecken werden“, erinnerte er mich.

Ich stöhnte schmerzlich auf.

Michael lächelte milde. „Nicht, Harry. Ich habe mich längst daran gewöhnt, dass meine Molly um fünf Uhr morgens mit einer Tasse selbst gekochten, verbrannten Kaffees an meinem Bett auftaucht.“ Eine müde Melancholie legte sich in die Falten in seinen Augenwinkeln. „Das ist das Ärgerlichste, was du je vermissen wirst, wenn du es mal nicht mehr hast.“

Seufzend sah ich zu ihm auf.

„Die meisten meiner Erinnerungen an meinen Vater sind die an den Weihnachtsmorgen“, erzählte ich. Dann schluckte ich und sah auf das zukünftige Fahrrad hinunter. So viele Gedanken mussten in seine Montage fließen. Um es für die Welt bereit zu machen. „Ich will es einfach nicht vermässeln.“

Mitleidiger Schmerz huschte über sein Gesicht. „Harry“, fragte er, „woran entsinnst du dich am deutlichsten?“

„Kaffee“, antwortete ich sofort. „Mein Vater hat mich am Weihnachtsmorgen immer Kaffee trinken lassen.“ Ich lächelte und erinnerte mich. „Ich meine, es war eher eine Tasse mit Milch, Zucker und ein bisschen Kaffee, aber ich war stolz wie Oskar. Wir haben zusammen gefrühstückt und dann hat er sich zu mir gesetzt und meine Geschenke geöffnet, und wir haben den ganzen Tag damit gespielt.“

Michael trank einen Schluck Eierpunsch und nickte nachdenklich. Dann lächelte er mich an und meinte: „Ich denke, du wirst es hinkriegen.“ Er legte

den Kopf leicht schief, als lausche er einem Kommentar, den nur er hören konnte. Dann schnaubte er leise und schüttelte den Kopf.

„Was?“, fragte ich misstrauisch. Ich sah mich auf der Suche nach möglicherweise unsichtbar anwesenden Engeln im Raum um und wiederholte: „Was?“

„Spielverderber“, murmelte der Ex-Ritter. „Fröhliche Weihnachten, Harry.“ Ohne ein weiteres Wort humpelte er aus dem Zimmer.

Ich blinzelte ihm nach und fühlte mich, als hätte man mich irgendwie über den Tisch gezogen. Dann murmelte ich etwas Düsteres über die Doppelzüngigkeit von Paladinen, ob sie nun im Ruhestand waren oder nicht, vor mich hin und machte mich wieder daran, das Fahrrad zusammenzubauen. Ich beschäftigte mich so intensiv damit, als sei es ein Zauber. Aber es war nur ein Kinderfahrrad, dem Intellekt eines Magiers des Weißen Rates nicht gewachsen.

Außerdem hatte ich Mouse als Hilfe.

Ich war schon eine ganze Weile zugange, als draußen ein plötzlicher Windstoß aufkam, der so kalt war, dass er durch den Schornstein fauchte, und so heftig, dass er die Flammen flackern und züngeln ließ, ehe sie wieder aufloderten. Ich hob ruckartig den Kopf, denn meine Magier-Sinne sagten mir, dass Macht in Bewegung geraten war. Die Flammen im Kamin erloschen erneut und tauchten den Raum in fast absolute Schwärze. Als sie wieder aufflackerten, waren die Flammen grün, blau und violett und tanzten fröhlich. Über mir stand die Königin der Luft und der Finsternis.

Königin Mab war an diesem Abend so groß wie ich – sie konnte ihr Äußeres je nach Lust und Laune verändern. Ihre Haut war weiß wie Frost, ihre Lippen so dunkel wie gefrorene Maulbeeren und ihr Haar bestand aus den ersten Schneeflocken, die durch die jungfräuliche Luft fielen. Sie war atemberaubend schön, unsterblich, hatte die Macht einer Halbgöttin, war die unbestrittene Königin der bösen Feen – und meine Chefin.

„Mein Ritter“, flüsterte sie und neigte den Kopf.

Ich war nicht sicher, was das Protokoll unter diesen Umständen vorschrieb, also verneigte ich mich leicht und erwiderte: „Guten Abend.“

„Wächter“, sagte Mab. Sie verneigte sich etwas tiefer vor Mouse.

Sie zollte mir absolut nicht den mir zustehenden Respekt.

Mouse musterte Mab andachtsvoll. Er hatte aufgehört, mit dem Schwanz zu wedeln. Aber er klopfte als Antwort zweimal mit einer Pfote auf den Boden.

Mab betrachtete die um mich herum verstreuten Bauteile, den Kopf schief gelegt. „Eine Beschwörung?“

„So ähnlich“, antwortete ich und kratzte mich am Kopf. „Du bist hoffentlich nicht hier, um mich zur Arbeit zu rufen.“

„Mach dich nicht lächerlich“, entgegnete sie. „Es ist Heiligabend.“

Ich hob die Brauen. „Du und Weihnachtsstimmung?“

Sie hob leicht das Kinn. „Weihnachten fällt doch in den Bereich des Winters, oder?“

Ich lachte leise. „Ja, das stimmt wohl. Aber ich dachte, du hättest für so etwas deine Leute.“

„Die habe ich auch“, sagte Mab. „Aber ...“ Sie runzelte die Stirn, als müsse sie sich darauf konzentrieren, den nächsten Satz richtig zu zitieren. „Es ist nicht gut, wenn die Chefin zu viel Zeit im Büro verbringt.“ Sie hielt kurz inne und fügte dann hinzu: „Ich habe dir etwas mitgebracht.“

Ich hatte das Gefühl, mein Kiefer pralle von meinem Knie ab, bevor er in dem Stapel von Teilen landete. „Wie bitte?“

„Du feierst dieses Jahr“, erklärte Mab. „Ich habe eine Verpflichtung gegenüber meinen Vasallen.“

„Wie bitte?“, wiederholte ich.

Sie zog eine Hand hinter ihrem Rücken hervor und überreichte mir eine kleine Geschenktüte in winterlichem Blau, die mit fröhlichen silbernen Schneeflocken übersät war.

Ich musterte die Tüte. „Wird sie explodieren? Oder versuchen, mich zu fressen?“

„Sei nicht albern“, seufzte Mab.

„Feen machen keine Geschenke“, beharrte ich. „Was ist das für ein Trick?“

„Gar keiner“, antwortete sie. „Ich mache dir kein Geschenk. Ich erfülle lediglich eine Verpflichtung dir gegenüber.“

Ich spürte, wie sich meine Mundwinkel zu einem Lächeln verzogen. „Eine Verpflichtung, ja? Was ist, wenn ich es nicht annehme?“

Für etwa eine Zehntelsekunde lag ein unglücklicher Ausdruck in ihren Augen. „Das ist deine Entscheidung. Sie liegt bei dir, ebenso wie die Konsequenzen.“

„Nun, das ist das erste Mal, dass man mir droht, damit ich ein Weihnachtsgeschenk annehme“, scherzte ich.

Ich nahm die Tüte entgegen. Darin befand sich ein kleines Schmuckkästchen. Darin wiederum lag ein schlichter Ring, der wahrscheinlich nicht an meinen kleinen Finger gepasst hätte. Es war aus einem silbrig glänzenden, opalisierenden Metall. Ich strich vorsichtig mit einer Fingerspitze darüber. Es vibrierte vor gespeicherter Energie.

„Potenzial“, konstatierte ich. „Was kann er?“

„Es ist für deine Tochter“, entgegnete Mab. „Der Ring wird ihr Kräfte verleihen.“



Ich klappte die Schatulle zu und sah Mab konsterniert an. „Wie bitte?“

Sie stieß einen ungeduldigen Laut aus. „Nicht so, Magier“, sagte sie. „Wenn du ihr den Ring schenkst, wird sie ... bis zum nächsten Mittag einen gewissen Einfluss auf die Kräfte des Winters haben.“ Sie seufzte. „Außerdem wird er Musik spielen.“

Ich kniff misstrauisch die Augen zusammen. „Was für Musik?“

Mab beugte sich vor, öffnete das Kästchen und berührte pflichtschuldig den Ring. Sofort ertönte ein Summen, und der Raum füllte sich mit Musik, als eine Frauenstimme sang: „Der Schnee glänzt weiß auf den Bergen heut' Nacht ...“

Ich schloss die Schatulle, woraufhin die Musik verstummte, und sah sie an. Es war gut möglich, dass ich das Lied schon so oft gehört hatte, dass ich Plaque davon bekam.

„Jetzt verstehe ich“, kommentierte ich trocken.

„Gern geschehen“, antwortete sie.

„Nur so aus Neugier“, sagte ich, „Wird sie in der Lage sein, jemandes Herz einzufrieren und ihn in eine Eisstatue zu verwandeln?“

Mab wirkte verblüfft. „Das sind doch die Kräfte aus dem Kinofilm. Hätte ich sie darum betrügen sollen?“

Ich rieb mir die Nasenwurzel. „Alles klar. Wir gehen dann irgendwohin, wo es schön ruhig ist, um mit diesem Geschenk zu spielen.“

„Vergiss nicht, ihr zu sagen, von wem es kommt“, mahnte Mab.

Dann erlosch das Feuer abermals. Als es wieder zum Leben erwachte, war es golden und fröhlich, wie Feuer sein sollte – und Mab war weg.

„Zeige mir nichts mehr!“, rief ich leise dorthin, wo sie eben noch gestanden hatte. „Führe mich nach Haus. Warum erfreust du dich daran, mich zu quälen?“

Mouse klappte vor Grinsen die Kinnlade herunter.

„Ernsthaft?“, fragte ich. „Du hast *Der Weihnachtsabend* gelesen?“

Klopfklopfklopfklopf.

„Ja, gut“, gab ich nach. „Lass uns wieder an die Arbeit gehen.“

Das taten wir denn auch. Wir waren schon wieder eine Weile zugange, als draußen plötzlich Graupel gegen die Fenster prasselte und der leise Schnee in einen Chor von Knacken und Knallen überging. Der Wind frischte wieder auf – und plötzlich erklang das Geräusch eines Schlüssels im Türschloss.

Die Haustür der Carpenters öffnete sich langsam und leise, und eine hochgewachsene junge Frau mit weißblondem Haar und rosigen Wangen, die in einen langen, eleganten Wintermantel gehüllt war, kam aus der Kälte herein.

„Molly“, lächelte ich.

Mein ehemaliger Lehrling, der jetzt eigentlich auch meine Chefin war, strahlte mich an, durchquerte das Erdgeschoss und umarmte mich sofort, was ich erwiderte.

„Fröhliche Weihnachten, Harry“, wünschte sie mir.

„Fröhliche Weihnachten, Molls“, erwiderte ich. „Sag mir, dass nicht du mit Mab über Maggies Geschenk gesprochen hast.“

„Nein, das war Sarissa“, entgegnete Molly. „Sie hat Mab den Film gezeigt.“

Ich versuchte, mir vorzustellen, wie Mab einen Disney-Film schaute. Sie mochte Disney nicht – weder die Firma noch den Mann. Die Disney-Filme hatten nach Mabs Meinung den alten Märchen schwer geschadet, indem sie alle unangenehmen Stellen weggeschliffen hatten. Mab zufolge hatte es die Menschheit gegenüber übernatürlichen Kräften geschwächt herauszufinden, dass die tatsächlichen bösen Feen nicht so waren, wie Disney es versprochen hatte.

Als ich mir vorstellte, wie sie sich Disney-Musicals ansah, bekam ich Hirnkrämpfe.

Ich legte den Kopf schief und fragte: „Bist du hier, um mir ein Geschenk zu bringen?“

„Das gehört zu der ganzen Winterlady-Sache dazu“, sagte sie lächelnd. Sie kramte in ihrer Manteltasche und holte einen silbernen Umschlag hervor, der mit weißen Schneeflocken und einer kleinen Schleife verziert war. Diesen überreichte sie mir mit großer Geste. „Es ist eher symbolisch, aber ich denke, es wird dir gefallen.“

Ich öffnete den Umschlag. Darin befand sich ein Zettel. Auf diesem stand eine sehr große Zahl.

„Was ist das?“, fragte ich.

„Die Summe aller Arztrechnungen vom letzten Sommer“, antwortete sie sie. Ihre Stimme wurde leiser, sachlicher. „Aller Verletzten. Sie sind alle bezahlt.“

Ich wollte nicht an die Friedensgespräche zurückdenken.

Schmerz. So viel Schmerz.

„Was ist mit den Beerdigungen?“, erkundigte ich mich. Meine Stimme Klang bitter.

Molly schwieg einen langen Moment, ehe sie sanft erwiderte: „Die auch.“

Ich senkte den Kopf, zählte meine Atemzüge.

„Tut mir leid“, brummte ich. „Du versuchst, nett zu sein, und ich bin ...“

„Nicht doch“, unterbrach sie mich. „Es *soll* ja wehtun, Harry. Ich bin froh, dass es dir wehtut. Das bedeutet, dass du immer noch du selbst bist.“



Ich schaute in Richtung des Arbeitszimmers, wo Maggie und die jüngsten Carpenter-Kinder vor dem Fernseher eingeschlafen waren.

„Manchmal“, gestand ich, „kann ich selbst nicht glauben, wie arrogant ich bin. Wenn das Kind nicht wäre ...“

Molly beugte sich vor und klopfte mir mit einem Fingerknöchel kräftig auf den Scheitel. Ich sah sie finster an. „He.“

„Hör auf“, befahl sie. „Du hast dir nicht ausgesucht, wie die Dinge gekommen sind. Vielmehr hast du alles getan, was in deiner Macht stand, um zu verhindern, dass jemandem etwas passiert, und hast viel riskiert, als du nach der Schlacht allen die Meinung gegeigt hast. Das hat vielen Menschen geholfen.“

„Menschen, die vielleicht gar nicht erst verletzt worden wären, wenn ...“

Molly klopfte mir wieder auf den Kopf und tadelte: „Du bist wie eine kaputte Schallplatte, die ständig nur Selbstvorwürfe abspielt.“ Sie seufzte tief. „Darf ich dir einen Rat geben?“

Ich blinzelte sie überrascht an. „Ich höre.“

„Als ich ein Kind war, hat meine Mutter viel Zeit damit verbracht, mir Verhaltensregeln mitzugeben.“

„Das war ja auch gut so“, erwiderte ich.

Sie lächelte, ein Aufblitzen von Wärme, das sich in leise Traurigkeit auflöste. „In der Rückschau habe ich meistens meinen Vater nachgeahmt.“ Sie legte mir eine Hand auf die Schulter, beugte sich vor und drückte mir einen kühlen, schwesterlichen Kuss auf die Wange. „Vielleicht solltest du darüber nachdenken, was du Maggie lehren willst.“

Ich runzelte die Stirn und senkte den Blick.

„Du kannst dir selbst verzeihen“, sagte sie sanft. „Die Welt wird davon nicht untergehen und es wäre gut für deine Tochter.“

„Billiger Versuch“, brummte ich.

Molly nickte. „Aber deshalb nicht weniger wahr.“

Ich schaute auf das halb zusammengebaute Fahrrad hinunter. „Das ... habe ich nie gelernt“, gestand ich.

„Tja, dann hast du wohl noch einiges an Arbeit vor dir.“
Verdammt.

Ich hasste es, wenn der Grashüpfer voll ins Schwarze traf.

„Ich werde es versuchen“, versprach ich.

„Das reicht mir“, antwortete die Winterlady. Sie legte für einen Augenblick ihre kalte Hand an meine Wange und erhob sich dann.

„Du bleibst nicht?“, fragte ich.

Molly schüttelte den Kopf. „Ich versuche immer noch, meine Truppen wieder aufzufüllen. Heute Abend habe ich noch Abholungen in Japan, Norwegen und Sibirien. Ich werde rechtzeitig für die Bescherung morgen früh zurück sein.“

„Gut“, erwiderte ich. Ich wollte ihr Gesicht sehen, wenn sie die Prinzessin-Leia-Actionfigur im Hoth-Kostüm sah, die ich für sie besorgt hatte. „Du hast dir letzten Sommer etliche Feinde gemacht. Pass gut auf dich auf, Molls.“

Molly schenkte mir ein strahlendes Lächeln, das nur ein klein bisschen zu viele Zähne zeigte, um echte Wärme auszustrahlen. „Ich passe nicht auf mich auf, Harry“, klärte sie mich auf. „Meinetwegen müssen andere Leute auf sich aufpassen.“

„Auch gut.“

Sie verdrehte die Augen. „Ich werde schon vorsichtig sein.“

„Du wirst tot sein!“, riefen wir beide im Chor und grinsten wie die Verrückten.

Wir umarmten einander noch einmal kurz und Molly ging.

Sobald sie weg war, erlosch mein Lächeln. Mouse gab einen leisen, gequälten Laut von sich und drückte sich an mich.

Sechs Monate waren keine lange Zeit, um Abschied von so vielen Toten zu nehmen.

Mein Hund lehnte sich an mich und ich starrte ins Feuer und weinte eine Weile. Aber ich hatte die Tränen satt. So verdammt satt.

Ich hob den Zettel auf. Wenn man die Nachkommastellen ignorierte, war es eine Primzahl. Sie entsprach den Kosten für die medizinische Versorgung von Zehntausenden und für die Beerdigung Tausender weiterer Menschen. Rein rational wusste ich, dass Molly recht hatte. Es hätte schlimmer kommen können. Viel schlimmer sogar.

Aber in meinem Herzen sah ich nur Blut auf dem Asphalt und spürte nur Lücken in mir, wo Menschen hätten sein sollen.

Ich stand auf und ging leise ins Arbeitszimmer, wo meine Tochter Maggie mit den anderen Kindern schlief. Ihre Wangen waren rosig. Sie war ein winziges Mädchen, die Kleinste und Leichteste in ihrer Klasse, und hatte ihr erstes Schulhalbjahr mit einem hervorragenden Notendurchschnitt abgeschlossen. Ich hatte nur auf dem zweiten Bildungsweg Abitur gemacht und wusste nicht mal, wie man den Notendurchschnitt berechnete. Aber ich hatte eine ganz gute Vorstellung davon, wie clever sie war.

Eine Weile lang beobachtete ich, wie sich ihr Brustkorb im Schlaf rhythmisch hob und senkte, und der Schmerz ließ nach. Ich holte tief Luft.

Früher wäre ich bei ähnlichen Gelegenheiten zusammengebrochen, hatte mich dem Wahnsinn überlassen.

Aber jetzt war ich Vater.

Den Luxus eines Zusammenbruchs konnte ich mir nicht mehr leisten. Gott sei Dank.

Nichts, was man tat, konnte die Vergangenheit ändern. Man konnte sein Leben nicht rückwärtsgewandt leben, sonst drehte man sich im Kreis.

Dieses kleine Mädchen auf der Couch war die Zukunft.

Ich nickte und ging zurück zum Fahrrad.

Mouse war flauschig und treu, aber er war selbst noch ein Kind. Er half noch etwa eine halbe Stunde lang tapfer mit, fiel dann einfach seitlich um und begann zu schnarchen. Ich lächelte. Er hatte genug geleistet. Den Rest würde ich allein schaffen.

Ich dachte an nichts anderes mehr als an die Lösung des Problems, das vor mir lag, und an meine Vorfreude auf Maggies Glück. Das Feuer im Kamin knisterte. Ich legte Holz nach. Eine tiefe, friedliche Wärme breitete sich irgendwo zwischen meiner Brust und meinem Magen aus.

Dann verstand ich, warum Michael mir nicht geholfen hatte.

Ich war gerade dabei, die Einschusslochaufkleber, die ich zusätzlich gekauft hatte, auf das Fahrrad zu kleben, als das Feuer knisterte, knackte und aufflamnte.

„Gütiger Himmel, was ist das denn?“, grübelte ich laut.

Es gab ein Geräusch, das man nur mit „Fumpf“ umschreiben kann, ein Schwall Ruß drang aus dem Kamin, und dann ...

Tja dann ...

Er hatte ein rundes Gesicht und ein ebenso rundes Bäuchlein. Es wackelte, wenn er lachte. Unter dem Kettenhemd.

Kringle war ein großer, kräftiger Mann mit langem, silbrig-weißem Haar und einem prächtigen, schneebedeckten Bart. Unter seinem Kettenhemd trug er Jagdleder und darüber ein schweres, prächtiges, karmesinrotes Kapuzengewand mit weißem Pelzbesatz. Über einer Schulter hing ein riesiger Sack – und an der Hüfte trug er kein Schwert.

Er schaute mich an und stieß ein tiefes, grollendes Lachen aus.

„Hey“, flüsterte ich.

Kringle musterte das Fahrrad, das ich zusammengebaut hatte. Er kniete sich daneben und betrachtete es genau.

„Gut gemacht“, lobte er mit ruhiger Anerkennung in der Stimme.

„Danke“, sagte ich. „Ich bin nicht dein Vasall. Wir haben zusammen an einigen Dingen gearbeitet, aber ich bin nicht mal dein Freund. Wenn du also hier bist, um mir ein Geschenk zu machen, dann weiß ich nicht, warum.“

„Weil ich heute Abend“, sagte Kringle, „genau das tue.“ Lachfältchen bildeten sich in den Winkeln seiner blauen Augen, als er lächelte. „Weil du auf meiner Liste stehst, Junge.“

Ich schnaubte. „Ach, bitte.“

Kringle sah mich einen Augenblick lang an. Dann zwinkerte er und sagte: „Nenn Kris Kringle niemals an Heiligabend einen Lügner.“

„L...“, begann ich.

Aber irgendetwas belehrte mich eines Besseren. Stattdessen klebte ich weiter Aufkleber auf das Fahrrad.

„Gut“, brummte Kringle. „Ja, ich habe dir ein Geschenk mitgebracht.“

„Sag mir, dass es kein Pony für Maggie ist“, forderte ich ihn auf. „Ich würde Jahre brauchen, um es stubenrein zu kriegen.“

Kringle warf den Kopf in den Nacken und lachte wieder. Es war unmöglich, nicht zu grinsen, wenn er das tat. Aber ich konnte meine Erheiterung mit einem finsternen Blick überspielen, sobald er aufhörte, und genau das tat ich auch.

„Nein, nein. Das Geschenk ist nicht für Maggie.“ Er stellte seinen Sack ab und wühlte darin herum, wobei er fröhlich vor sich hin murmelte.

Im Nu hatte er ein kleines, würfelförmiges Päckchen hervorgeholt, das in grün und rot gemustertes Papier eingewickelt war, das ... verdammt! Das Geschenkpapier hatte als Teil des Musters ein Bild von Mouses grinsendem Gesicht! Es hin ein Schildchen dran.

Für: Harry Dresden. Von: Weihnachtsmann.

Das Paket fühlte sich warm an.

Ich beäugte es und sah dann zu Kringle auf.

„Na, mein Junge“, sagte Kringle, lachte wieder und wies auf das Paket.

Ich öffnete es.

Darin war ...

War ...

Ein schlichter weißer Kaffeebecher. Die Art, die man in Bastelläden kaufen konnte.

Darauf prangten in der Schrift eines Kindergartenkindes, das erste Schreibversuche machte, in scharlachroten Buchstaben wie Piktogramme, gekrakelt von jemandem, der zu klein war, sie zu verstehen, die Worte:

DADDY NUMM3R 3INS.

Es war meine Handschrift.

Die Tasse war mit einer hellbraunen Flüssigkeit gefüllt.



Irgendetwas passierte mit meinen Augen, und ich sah plötzlich die Tasse nicht mehr. Nur noch einen verschwommenen Feuerschein. Aber ich nahm sie in die Hand und nippte an Milch und Zucker mit einem kleinen Spritzer Kaffee.

Einen Augenblick lang roch ich das alte After Shave meines Vaters. Nur einen Augenblick lang hörte ich ihn lachen, so sehr, dass ihm Tränen aus den Augen gekullert sein mussten. Nur einen Augenblick lang spürte ich eine Hand, seine Hand, auf meiner Schulter.

Ich trank aus der Tasse, die ich meinem Vater an unserem letzten gemeinsamen Weihnachtsfest geschenkt hatte, und die ganze Zeit über liefen die Erinnerungen an diese Weihnachtsmorgen in IMAX durch meinen Kopf, an das Lachen, die Umarmungen und unsere Spiele, so lebendig, dass ich spürte, wie mir bei der Erinnerung daran, wie ich meinen Vater mit meinem neuen Plastik-Lichtschwert durch den Garten gejagt hatte, der Atem stockte.

Ich ließ den letzten Schluck in der Tasse, schloss die Augen und sagte: „Ich hab dich lieb, Dad.“

Als ich zu ihm aufschaute, lächelte der Weihnachtsmann auf mich herab. Er zwinkerte mir zu. Dann warf er sich seinen Sack über die Schulter und wandte sich dem Kamin zu.

„Oh“, brummte er und lachte aus voller Kehle. „Eins noch.“

Ich hörte ein Klopfen hinter mir und drehte mich um.

Meine Tochter Maggie stand in der Tür des Arbeitszimmers. Sie hatte ein Kissen fallen lassen, das sie offensichtlich bei sich getragen hatte, und starrte Kringle mit offenem Mund an.

„Ho, ho, ho“, lachte er leise. Er nickte Maggie höflich zu, legte einen Finger an die Nase und ... verschwand einfach durch den Schornstein.

„Oh, wow“, hauchte Maggie. Unsere Blicke trafen sich, und ihre Augen waren groß. „Oh, wow!“

Als wäre der Klang ihrer Stimme ein Startschuss gewesen, sprang Mouse auf, war plötzlich wach und sah sich aufgeregt um.

„Worauf wartest du noch?“, verlangte ich von meiner Tochter zu wissen. Ich erhob mich ebenfalls und eilte zur Haustür. „Komm!“

Ihr Gesichtchen mit den großen, dunklen Augen glühte vor Freude, und sie rannte hinter mir her, Mouse dicht auf ihren Fersen.

Wir liefen alle zur Haustür, und ich stieß sie auf, um die Nachtluft hereinzulassen.

Draußen fiel Schnee vom Dach herab. Wir sahen, wie der Schlitten sich in die Lüfte erhob, mit Rentieren und allem drum und dran.

„Oh wow!“, rief Maggie aus. „Der Weihnachtsmann ist echt, und er hat mir ein Fahrrad dagelassen!“

Ich schaute zu ihr hinunter, dann wieder hinauf zu dem abfahrenden Schlitten und lächelte so breit, dass mir fast das Gesicht zersprang.

„Ja“, bestätigte ich. „Das hat er.“

Als er schon fast außer Sichtweite war, hörten wir ihn noch rufen:

„Frohe Weihnachten und eine gute Nacht!“

Text © Jim Butcher 2018

Illustriert © 2019 von Adam Mathison-Swar

Art Direction von Priscilla Spencer

jim-butcher.com ° swarddraws.com

Deutsch von Oliver Hoffmann

Lektorat von Florian Schwennsen

Satz von Dominik Pielarski

www.harrydresden.de

